

Experten-Tipps zu Elektrosmog



Gerrit Krause, BUNDler und Vorstand der Landes Initiative Mobilfunk / Elektrosmog - NRW (LIMES) gibt Tipps und ruft zum eigenen Handeln auf.

Ich wünsche allen, dass unser Optimismus das Jahr 2010 überdauern möge. Daran anknüpfend habe ich einen weiteren großen Wunsch an Sie, die mündigen und kritischen Bürger.

Bitte gehen Sie auch dann eigene, besonnene Wege, wenn es um den uns täglich umgebenden Elektrosmog, um ihre eigene gesundheitliche Zukunft und die Ihrer Kinder geht. Ich beziehe dies auf eine ganze Reihe von Problemkreisen in denen durch Lobbyismus unsere Politik in das Fahrwasser unserer kurzsichtigen Wirtschaft geraten ist. Natürlich gilt dies auch für den ungeliebten Problemkomplex: Gesundheitsgefährdung durch Elektrosmog. Werden Sie aktiv über „Ihren“ Sendemast hinaus. Dazu möchte ich Ihnen einige Denkanstöße geben.

Wie soll man sich schützen ?

Die überregionalen Medien verschweigen: Bundesweit gibt es hunderte Mobilfunk-Bürgerinitiativen. Sie verstehen sich als Mobilfunkkritiker, nicht als Mobilfunkgegner! Sie wollen einen Mobilfunk, der nicht krank macht. Ihre verschiedenen Dachorganisationen, die Bürgerwelle, das Netzwerk-Risiko-Mobilfunk, Diagnose-Funk planen sich zu einer Organisation zusammenzuschließen, damit man sich besser gegen Mobilfunkstrahlung schützen kann.

Viele Leser werden erstaunt sein, wie deutlich inzwischen die Beweise für die Schädlichkeit der Mobilfunktechnologien sind. Die Zeitschrift "Sicherheitsbeauftragter" durchbrach im April 2009 die Nachrichtensperre mit dem aufklärenden Artikel „Über die Wirkung des Mobilfunks“; im Juli 2009 tat dies auch die österreichische Allgemeine Unfallversicherungsanstalt, die einen Forschungsbericht mit den Schwerpunkten veröffentlichte: Auswirkungen der Strahlung auf das Gehirn, das Immunsystem und die Proteine. Spätestens die Ergebnisse der Aitken-Studie zur Spermien- und DNA-Schädigung müssten bei allen Gesundheitsbehörden die Alarmglocken läuten lassen. Doch Regierung und Me-

dien schweigen: der Profit hat Vorfahrt. Die Konsequenz: die Bevölkerung muss ihren Schutz selbst in die Hand nehmen, solange diese Technologie noch existiert.

Kinder und Jugendliche aufklären!

Vor allem müssen wir die Gesundheitsgefährdung durch Handys in Kindergärten und Schulen thematisieren. Unsere Kinder und Jugendlichen sind die erste Generation, die von Geburt an der permanenten Strahlung ausgesetzt ist, Sie nutzen auch am intensivsten das Handy. Die russischen Strahlenschutzkommission warnte schon im Jahr 2008 eindringlich „Kinder und Mobilfunktelefone: Die Gesundheit der nachfolgenden Generationen ist in Gefahr“.

Von den Schul- und Gesundheitsbehörden muss eine Handyerziehung gefordert werden, welche die Gesundheitsvorsorge einbezieht. Die Beeinflussung der Schulbehörden durch die PR-Zentrale der Mobilfunkbetreiber muss scharf kritisiert und verhindert werden.

Auch in Betrieben aufklären!

Strahlenbelastung muss auch Thema im Betrieb werden. Viele Arbeiter und Angestellte sind beruflich gezwungen, mit dieser Technologie zu arbeiten. Sie haben ein DECT-Telefon auf dem Schreibtisch, ein Firmen-Handy. Die PCs sind mit WLAN verbunden, neue Produktions- und E-Logistikverfahren werden mit Hochfrequenz gesteuert. Busfahrer, U-Bahn-, S-Bahn- und Zugfahrer sind besonders belastet, aber auch alle Fahrgäste – durch die telefonierenden Fahrgäste und die Hot Spots in den Zügen. Die Folgen zu hinterfragen, ist heute meist noch ein Tabu. Doch wenn dem Betriebsrat und auch dem Unternehmer klar wird, dass dies den Krankheitsstand und die Leistungsfähigkeit negativ beeinflusst, lässt sich das ändern. Die IHK Ulm ließ deshalb ihr Gebäude gegen Handymasten abschirmen und erließ im Gebäude ein Handyverbot. Ein erster Schritt: Sicherheitsbeauftragten und Betriebsrat auffordern, die Strahlenbelastung messen zu lassen und das Thema auf der Betriebsversammlung zu behandeln.

Wenn der Mast schon strahlt

Wohnt man im Abstand bis zu 400 Meter zu einem Mobilfunkmast, kann die Dauerbelastung bedenklich sein. Die Höhe der Strahlenbelastung ist von vielen Faktoren abhängig: Haupt- oder Neben-

keule der Abstrahlung, Reflexionen, Schutz durch Wände und Häuser. Die reale Belastung kann nur ein Mess-techniker oder Baubiologe richtig feststellen. Als erstes die selbst verursachte Strahlenbelastung abstellen (DECT, WLAN, Handy, Babyfon, Bluetooth-Geräte, Handy-TV, Internet via Handy usw.). Gegen die Außenstrahlung kann man die Wohnung oder zumindest das Schlafzimmer abschirmen, z.B. durch wärmeisolierende Fenster mit Metallrahmen, metallische Fliegengitter vor dem Fenster oder unter der Tapete, die dann aber geerdet werden müssen. Das muss mit einem seriösen Baubiologen geplant werden.

Was tun, wenn ein Mobilfunkmast droht?

Dann ist Widerstand der einzige Weg: eine Bürgerinitiative gründen. Mit einem Flugblatt oder Plakat die Nachbarschaft zu einer Versammlung einladen und gleich einen mobilfunkkritischen Referenten dazu. Den örtlichen BUND einbeziehen. Wie man vorgehen kann, sollte man mit den Dachverbänden der Bürgerbewegungen besprechen; Stichwort: kommunale unabhängige Mobilfunkkonzepte. Das BUND-Positionspapier als Arbeitsgrundlage nehmen. Wir versprechen: In kurzer Zeit lernt man die Nachbarschaft im Stadtteil kennen und hat viele heiße politische Diskussionen.

Grundregeln zur Handynutzung

Auf kabellose Technologien sollten Sie verzichten, wo immer es geht. Bei den meisten schnurlosen DECT-Telefonen strahlen die Basisstationen immer und mit hoher Intensität. Die beste Alternative: ein schnurgebundenes Telefon. Wer auf kabellos nicht verzichten will, der sollte sich ein Modell der 3. Generation von DECT-Telefonen anschaffen, das nur noch beim Telefonieren strahlt. Auf WLAN verzichten, denn das Kabel ist schneller, gesundheits- und abhörsicher. Und es geht auch ohne Handy. Zuhause das Festnetz beibehalten, vor allem für die Kinder.

Erfahren Sie dazu weitere Fakten auf der letzten Seite und nehmen Sie für Ihren persönlichen Schutz die Rosa Karte – dort zum Ausschneiden aufgedruckt – als Leitfaden!

Und falls Sie die Arbeit von LIMES-NRW weiter als wichtig ansehen und unterstützen wollen, so finden Sie Informationen unter www.limes-nrw.de